

Bethli zum Abschied

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **102 (1976)**

Heft 39

PDF erstellt am: **02.05.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-619741>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bethli zum Abschied

Auf den 1. Oktober tritt Bethli aus Gesundheitsrücksichten als Redaktorin unserer «Frauseite» zurück. Sie begann diese Arbeit im Jahre 1945 neben dem damaligen Nebelspalter-Redaktor Bö. Und so wie «Bö» zum allgemeinverständlichen Kürzel für Carl Böckli wurde, bürgerte sich das «Bethli» ein für Frau Dr. iur. Elisabeth Gertrud Dunant, von den Baslern als Baslerin usurpiert, obwohl in ihrer Sprache die Bernerin unüberhörbar blieb.

Sie war Rechtsanwältin mit eigenem Büro und lernte dabei Alltagsprobleme auch anderer Leute kennen. Sie heiratete und zog mit ihrem Mann für zwei Jahre nach den USA und erweiterte sich dabei den Horizont. Sie wurde Mutter, reiste gerne, liebte Malerei und Musik, und da sie – wieder zurück in der Schweiz – auch ihre journalistische Ader entdeckte, übernahm sie, recht gut dafür gerüstet, die Redaktion unserer «Frauseite». Insofern gut gerüstet, als es ihr dank ihrer Interessen und Gaben gelang, jene Art «Frauseiten» zu vermeiden, welche diese Gattung redaktioneller Erzeugnisse seit je in Verruf gebracht hat: Weder kultivierte sie das Hausbacken-Hausmütterliche, noch stilisierte sie das Pseudomondäne, Möchtegern-Damenhafte empor.

Sie schrieb ihre Leitartikel, die mehr Glossen und Selbstgespräche waren und sich auf den gesunden Menschenverstand stützten, und erzeugte damit eine derart erstaunliche Resonanz bei den Leserinnen, dass die Seiten der «Frauseite» sich mit Leserbriefen füllten. Mit dem Ergebnis, dass diese «Frauseite» eine wirkliche «Frauen-Seite» wurde, nämlich von Frauen geschrieben, welche ihre Probleme von ihrer Seite beleuchteten. Nach diesem Rezept redigierte sie während Jahrzehnten mit gleichem Echo, beschwichtigend an die richtige Stelle rückend, auch kämpferisch, wenn erforderlich.

Kämpferisch und unnachgiebig in all den Jahren, als sie engagiert für das Stimmrecht der Frauen eintrat (und sie tat es schon früh). Und selbst für konservative Männer noch tolerierbar, weil Bethli bei allem Kampfeifer Frau blieb und bleiben wollte und nichts hielt von jener Art von «Feministinnen», die eine Welt ohne Männer anstrebten. Bethli war eine «Frauenrechtlerin» nicht im abschätzigen Sinn, sondern sie verwendete sich schlicht für das Frauen-Recht.

Vieles von dem, was sie anstrebte, ist heute erreicht.

Beschwichtigend wirkte sie – und dies aus eigener Erfahrung – zum Beispiel angesichts der Klagen über die «heutige Jugend», die über die drei Jahrzehnte ihres Wirkens hinweg laut wurden (und schon früher laut geworden waren und auch in Zukunft nie verstummen werden). Einmal sagte sie: «Was ich von der heutigen Jugend halte, halte ich vor allem von den Alten: sie sollen sie leben lassen! Denn auch wenn die Jungen gelegentlich Auswüchse haben – wir haben unsere ja auch gehabt! Wir durften ihnen nur nicht so freien Lauf lassen, wie es die Jungen dürfen. Weil unsere Mütter wahrscheinlich noch nicht gemerkt haben, dass man sich am besten nicht verhält. Das geht ja alles vorüber.»

So war Bethlis Verhalten: realistisch, vernünftig, humorvoll in jener Färbung, welche von der bernisch-baslerischen Mischung erzeugt wird.

Für ihr Wirken danken ihr zahllose Leserinnen verschiedener Frauen-Generationen, aber auch manche Männer, denen unsere «Frauseite» dank Bethlis Federführung nichts Abschreckendes war. Bethli wird auch weiterhin Leitartikel für die «Frauseite» schreiben, wenn sie die Lust dazu packt. Darüber wollen wir uns sehr freuen.

Nebelspalter



Bethli, gezeichnet von Hans Geisen